

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1920

25 (30.1.1920)

Professoren verlieren will. Es gibt Leute recht heftiger Gemütsart, deren Neugier stets tiefer ungeduldet ist, un-

Also damit ist nichts. Nun aber Erzbergers viele Wandlungen. Eine Chamäleonatur nennen ihn seine Gegner, und seinen Freunden fällt es nicht ganz leicht, hier erklärende und vermittelnde Worte zu finden.

Die Ehrlichkeit der Erzberger sich zu seinen Wandlungen bekennt, berührt durchaus sympathisch und läßt in dem unvoreingenommenen Beobachter die Überzeugung wachsen, daß die Wandlung nicht nur eine äußere, sondern eine innerlich begründete ist.

Nach ist der Ausgang des Prozesses ungewiß. Weiter werden die Klagen gekreuzt, und gleichmäßig fallen Rede und Gegenrede. Eines aber kann durch den Prozeß nicht verdunkelt werden, die Tatsache nämlich, daß Erzberger die schwerste Aufgabe übernahm, die überhaupt jemals ein Minister in der Geschichte übernommen hat.

Wir gestehen es: wir haben uns gegenüber Erzberger über viel Persönliches, besonders Vergangenes, hinwegzusetzen — aber: mit ungeheurer Arbeitskraft und Initiative beschreitet Erzberger den von ihm als richtig erkannten Weg, dafür gleichmaßen angefeindet von rechts und links.

Politische Uebersicht.

Zur Abfindung der Hohenzollern

Durch den preussischen Staat bemerkt mit Recht der „Vorwärts“: „Man sollte denken, daß nachdem Wilhelm durch seine Flucht nach Holland Königtum und Krone freiwillig abgetan hat, es eine Selbstverständlichkeit sei, daß Kronrents und Krongüter dem Staate verfallen.

Wir müssen schon fragen: wenn der Kaiser, der so viel Schuld am Elend des Volkes trägt, in dieser Weise „entschädigt“ wird, wie soll dann das deutsche Volk, das seiner Regierungslust zum Opfer gefallen ist, für das namenlose Elend entschädigt werden, das es ihm verbannt?“

Die Schicksalsmaus.

Eine Erzählung von Tieren und Menschen von Harald Landrup.

Der große Umzugstag.

Nachdem man erst einmal zu gegenseitigem Verständnis gekommen war, folgten sich die Begebenheiten mit unheimlicher Schnelligkeit. Der Weihnachtsabend war der Ausgangspunkt geworden, um den sich die ganze Sandlung drehte.

Am Morgen des ersten Feiertags begaben sich Andersen und sein Schwiegervater in das Vorzimmer hinab, um mit Blomberg zu sprechen. Es war ein ernster, ungemühter Gang, der vorausichtlich nicht ohne Reibungen ablaufen würde; doch es mußte sein, denn Andersen wollte seine Sachen, vor allen Dingen aber seinen Mops haben.

Feierlich und erwartungsvoll blieben sie einen Augenblick vor Blombergs Tür stehen. Wie würde er sie empfangen? Endlich klopfte sie — keine Antwort! Mit einem raschen Entschluß drückte Lars Larsen auf die Türklinke — das Zimmer war offen und sie gingen hinein.

Drinnen war es halb dunkel. Die Vorhänge waren noch zugezogen; es roch absichtlich nach Tabak, Grog und alten Lumpen. Mops kam auf Andersen zugeprungen, strich um sein Bein herum, rief sich an ihm und miaute „Guter alter Mops!“ murrte Andersen, während er ihn streichelte. „Du hast dich gewiß nach deinem Herrn gesehnt!“

Der Vater miaute vor Freude, legte sich auf den Rücken und drehte sich hin und her — Lars Larsen hustete, um Blomberg herbeizurufen, falls er sich irgendwo versteckt haben sollte. Er konnte ja leicht an einem dunkeln Platz sitzen.

Aber Blomberg kam nicht, und als Andersen den einen Vorhang zurückzog, damit man besser sehen könne, entdeckte sie einen großen Bogen Papier auf dem Tisch und auf diesem Papier eine Menge feiner Striche, die Spuren von Kleebeinen glichen, sich bei näherer Untersuchung aber als etwas Geschriebenes herausstellten. Auf dem äußersten Rand des Bogens stand:

Was wir bezahlen müssen.

Die Grenzregulierungsgesellschaften haben ihr Werk begonnen. Deutschland verliert an diejenigen Landesteile, die nach dem Friedensvertrage mit oder ohne Abstimung einem anderen Staat zufallen. Die Kosten der Grenzregulierung sind von den Begrenzern festgesetzt und müssen von Deutschland getragen werden.

- 1. Einmalige Entschädigung für Offiziere (bei der Abreise zahlbar) 80 Pfd. Sterl. = etwa 19 000 M.
2. Monatliche Entschädigung:
Offiziere. Der Vorsitzende des Ausschusses: 115 Pfd. Sterl. = etwa 27 000 M. = etwa 900 M. täglich. Der Kommissar: 105 Pfd. Sterl. = 25 000 M. = etwa 800 M. täglich. Der beigeordnete Kommissar: 85 Pfd. Sterl. = etwa 20 000 M. = etwa 700 M. täglich.

Was der Zentrumsarbeiter denkt.

Auf den Zentrumsarbeiten wachen sich die Großagrarien und Industriellen besonders laut bemerkbar mit ihren Forderungen an die Wirtschaftspolitik. Können hat ein Arbeiterdelegierter geantwortet und dabei so deutlich die Gedanken der Arbeiter, nicht nur der katholischen, zum Ausdruck gebracht, daß wir sie hier zu Fuß und Frommen für die Allgemeinheit wiedergeben.

Der Delegierte, Treffert mit Namen, bemängelte, daß in der Diskussion nur für die Landwirtschaft neue Forderungen aufgestellt wurden, und daß diese Kreise kein Verständnis für die Notlage der Arbeiterklasse bewiesen haben. Man beurteilt auf dem Lande die Arbeiterschaft immer nur nach der Zahl der Stinos und Fingerringel und nicht nach dem Elend, das in den Hinterhäusern der großen Industriestädte wohnt.

Mit Recht erinnerte der Redner seine agrarischen Parteigenossen daran, daß sie immer mit dem Abmarsch nach rechts drohen, wenn ihre Forderungen nicht erfüllt würden, während die katholischen Arbeiter beim Zentrum geblieben seien.

Das Erwachen.

Am Morgen nach dem blutigen Dienstag schlief sich eine Gruppe in einem Fabriksaal, niedergeschlagen, sieht sich in die Augen.

„Das haben wir nicht gewollt“, sagt ein Blonder Schwäizer.

Ein unterlehter Breitbrüster verknüpelt: „Was nun, welche Parole, Massenprotest gegen das Blutbad oder Abwarten? Hinandurch für die Obelste und Sympathisiererei? Wer kennt sich aus?“ meint er dann resigniert.

„Die Eisenbahner, die gehen ran“, ein Dritter.
„Was denn, die kriegen Julage und sind dann satt“, die Antwort. „Nehmt; das Wort fladert.“ „Wir haben jetzt die Akerenszeit.“ Ein jüngerer, langsam, behäbig:

„Rein Waden arbeiten, aber nichts fertigmachen.“ Ein gelber Ronger fällt ihm ins Wort: „Räufte Reifens!“ „Is aber Quatsch!“ „Ja“, der andere wie erkl. „ja“. Ein anderer wird minutenlang heiß: „Unsere Funktionäre sind wie Hauptleute, gehorchen, nichts wie gehorchen. Disziplin.“ Dann der Lange wieder:

„An Herrn Lars Larsen und den Schneidergeleuten Anderien! Ich mache meine Hände in Unschuld und schüttele den Staub dieses Landes von meinen Füßen. Hier gibt es keine Gerechtigkeit. Glücklichweise habe ich mir durch ein Leben der Armut und Mühe ein bißchen Geld zusammengeholt, das ich jetzt in meiner Heimat zu genießen gedenke.“

Aber die zweihundert Kronen kann ich nicht bezahlen, nein, nie — niemals! Es geht mir gegen die Natur, mich jemals wieder von so einem Geld zu trennen; lieber ließe ich mir zweihundert Tropfen meines kostbaren Herzblutes abzapfen.

Darum bitte ich Euch, statt ihrer das zu nehmen, was sich an Inventar und Möbeln hier in der Werkstatt findet, als da sind: die Nähmaschine, etwas Eisen, zwei hölzerne Bettstellen und dergleichen mehr. Alles das übertrage ich Herrn Larsen.

Endlich nicht zu versagen. Ich ziehe fort — weit, weit fort auf die andere Seite von Dalmstadt, dort hin, wo mich Eure Gnade nicht erreichen kann. Mit Gruß ehrerbietigst Höns Blomberg, Rentier, früher Schneidermeister.“

Mit einem tiefen Seufzer legte Lars Larsen das Papier auf den Tisch zurück. „Ich glaube, das ist eine Art Fiktion“, sagte er. „Jetzt werde ich also auf meine alten Tage Schneider.“

„Und dann stellen Sie mich als Geleuten an“, flüchte Andersen hinzu, „und Waren und ich können heiraten.“

„Aber wovon wollt ihr leben?“ fragte Lars Larsen bedenkenlos. „Liebe allein genügt nicht.“

„Das wird sich schon finden, Lars Larsen. Wir haben ja doch unsern Vater im Himmel droben.“

„Oh ja“, brummte der Alte, „im Himmel droben, Anderien. Wenn wir nur schon dort wären, aber bis dahin ist es weit.“

Hierauf ging er in der Werkstatt umher und untersuchte alles genau. Und dabei kratzte er sich wiederholt auf dem Kopf, was bei ihm ein Zeichen war, daß er über etwas nachdachte.

„Sie werden nie böse gegen Waren sein, nicht wahr?“ fragte er plötzlich.

„Berechnung, nichts als Berechnung. Wer kann sich noch Schube kaufen, wer noch ein Deud? Nur ruhig Blut; die Revolution hat ihr eigenes Geheiß! Keiner darf mehr etwas zu fressen haben, Lamm ist sie reif!“ Da drängt sich ein Zurückstehender vor; mit einem tiefen Mädchenblick blickt er in den unheimlich glühenden des Langes. Petroffen ist jeder — niedergeschlagen. Post schwand, schwer bricht der Kreis auseinander und wie ein Rauch steigt noch auf der verlassenen Stelle: Wien! — In tausend Fubritlogen tastete Bild, durchbares, bestendes Grübeln.

Wann werdet ihr, Nachkommen von Marx und Lassalle, produktiv denken, in Gelegen denken und handeln lernen? d. im „Vorwärts“.

Zur Aufteilung des Großgrundbesitzes am Bodensee.

Wie der „Badische Staatsanzeiger“ berichtet, fand letzte Woche in Badolzell eine vielbeachtete Versammlung statt, die zur Aufteilung des Großgrundbesitzes am Bodensee Zielung nahm. Neben dem Arbeitsminister Müller, in dessen Begleitung sich Ministerialrat J. Hoff, Neg. Rat Kampffmeyer, Redakteur Abg. Weigmann und Direktor Wetterer von der Land-Siedlungsbank befanden, hatten sich die Abg. Diez, Badolzell, Großhans-Konstanz, Vertreter der dortigen Landwirte mit ihren Bürgermeistern, Vertreter der Standesherren, im ganzen etwa 600 Personen, eingefunden. Einleitend wies in der Vorrede des Minister Müller darauf hin, daß der badische Gesetzentwurf vom Frühjahr 1919 zurückgezogen werden mußte, da er die Enteignung schon bei 50 Hektar vorschlug, während die Deutsche Nationalversammlung erst bei 100 Hektar die Enteignungsmöglichkeit schaffte. Nunmehr ist der Entwurf neu bearbeitet worden; er liegt der Landwirtschaftskammer zur Begutachtung vor und wird in aller nächster Zeit nach Genehmigung des Staatsministeriums dem Landtage vorgelegt werden. In der Hauptversammlung wies Abg. Diez-Konstanz darauf hin, daß in einigen Gegenden des Landes 80 Prozent des Bodens den Standesherren und dem Staat gehören, was er als einen unangenehm Zustand bezeichnete, weshalb er als Reihenfolge im Siedlungsgeheiß befürwortet: Eigentum, Erbpacht, Pacht. Gegenüber dem privatrechtlichen Standpunkt riet Parteisekretär Reinhold-Singen den Bauern, sich nicht zu tot zu laufen, denn eines Tages erscheine wieder die ausländische Landwirtschaft als Konkurrenz. An erster Stelle des Siedlungsgeheißes ist deshalb die Erbpacht zu legen, dann kommt erst das Eigentum und zuletzt die Pacht. Der Vertreter der Fürstlichen bayerischen Standesherren meinte zur Verteidigung, daß die bis jetzt an Mittelbauern und Kleinbauern verkauften 2000 Hektar Pachtgelder zu einem sehr mäßigen Preis abbezahlt worden wäre, während der Vertreter der Markgräflichen Salzmünzstätte, daß die Gemeinden nicht das Recht haben sollten, über die Güter zu bestimmen.

In längerer Ausführungen wies Arbeitsminister Müller darauf hin, daß aus dem Boden herausgeholt werden müsse, was irgend möglich ist. Die überzählige Bevölkerung, die das Land bisher an die Stadt abgegeben hat, muß die Landwirtschaft jetzt zurückzahlen; ja es muß ein Teil der Leute aus der Industrie wieder auf das Land zurück. Der Minister betonte, daß er nicht der Auffassung ist, daß unsere Industrie zusammenbricht. Jeder müsse wieder arbeiten. Es ist in Baden noch viel zu meliorisieren, gegenwärtig sind 800 Gemeinden damit beschäftigt. Ein Teil unseres Waldreichtums muß in Acker- und Weizenboden umgelegt werden. Die Landwirtschaft muß sich mehr der Maschinen bedienen; auch müsse im Seektreis bald überall elektrischer Strom sein. Wo der Großbetrieb eine Steigerung des Ertrages bringt, soll er nicht zurückgeschlagen werden, wo er es nicht tut, muß er aufgegeben werden. Wo der Besitzer den Boden nicht auf das höchste bewirtschaftet, da verliert er das Recht auf den Besitz. Wenn die Standesherren sich Anzweiflungen an die Zeit machen, ist es zu begrüßen. Wenn nicht, müssen sie durch Gesetz dazu gezwungen werden. Der Minister hofft, dem Badischen Landtag in der nächsten Woche ein Siedlungsgeheiß vorlegen zu können. Dieser Gesetzentwurf sieht vor: Der in Baden gelegene landwirtschaftlich genutzte Grundbesitz einer Person kann zu Siedlungsgeheiß werden, wenn er 100 Hektar übersteigt. Unter 100 Hektar kann nicht enteignet werden. Im § 4 lag der Entwurf: Siedlungsland darf nur unter Bedingungen abgegeben werden, die eine nachhaltige bauernde Bewirtschaftung gewährleisten. Der Boden nimmt, und kann und will ihn nicht bewirtschaften, dem muß er wieder weggenommen werden. Die Regierung erhält das Wiederankaufrecht durch den Staat vor. Im allgemeinen ist der Minister dafür, daß die Pacht besser ist als das Eigentum; doch soll nach dem Gesetz auch Eigentum erworben werden können. Die bisherigen Standesherrenschaften sollen nicht belassen

„Gott soll mich behahren“, antwortete Anderien, der sich indigniert mit Mops unterhalten hatte. „Wie kommen Sie darauf?“

„Weil ich mir gerade etwas überlegt habe“, erwiderte Lars Larsen und blieb mitten im Zimmer mit gepreizten Beinen und dem Finger an der Nase stehen. — „Etwas überlegt habe, Anderien — ja, weiß Gott, ich tue es!“ Und er reichte dem jungen Manne seine große Hand zu einem Druck, den die mageren Finger des Schneiders noch lange spürten.

„Ich verlasse mich auf Sie, Anderien!“

Anderien bearriff nicht, was diese plötzliche Gerasttheit zu bedeuten habe. Er betrachtete seine Finger, die so fest zusammengepreßt waren, daß sie fast nicht mehr auseinandergehen wollten. Und noch ehe er sie wieder in die richtige Lage bringen konnte, hatte Lars Larsen seinen Hut aufgesetzt und war mit Schritten aus dem Zimmer gegangen, wie sie nur ein Mann macht, wenn er einen großen Entschluß gefaßt hat.

Die Nachwirkung dieses Entschlusses zeigte sich drei Tage später, als Lars Larsen vor dem schwarzen Schaf mit einem Leiterwagen erschien, der seine, Blombergs und Anderiens Sachen aufnehmen sollte.

„Wir ziehen um“, sagte er kurz.

„Wohin?“ fragten die jungen Leute wie aus einem Mund.

„Das werdet ihr schon sehen“, antwortete Lars Larsen geheimnisvoll; denn die neue Wohnung sollte eine Ueberzahlung sein. Aber man merkte ihm an, wie fest er davon überzeugt war, daß sie ihnen gefallen würde.

Hierauf begann ein lebhaftes Auf- und Abklimmen über die alte maue Treppe mit Möbeln, Mantelstücken und Korsetts. Anderien arbeitete für zwei und arztzimmerter für drei. Da er möglichst viel abgeben wollte, befand er sich so, daß er vollständig die Herrschaft über sich und seine Bewegungen verlor. Er trat in Keller, ließ ein Tischchen durch Eisen- und Bilder, wendete sich voller Entsetzen über das Gepökel um und wollte gerade eine Entschuldigungs-Paraphrase, als er mit seinen Nachbarn ein Glas hinabsetzte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Streik der Angestellten im Gastwirtsgerberbe beendet.

Gestern fanden vor dem Gewerbeamt von vormittags 9 bis nachmittags 3 Uhr Verhandlungen statt, die mit langwierigen und schwierigen Auseinandersetzungen von beiden Seiten verbunden waren, aber doch zu einem positiven Ergebnis führten, sodass der Streik beendet ist.

Zur Erledigung von strittigen Fragen, die sich ferner zwischen Gehilfen und Arbeitgebern im Gastwirtsgerberbe ergeben, wurde die Einsetzung eines Schiedsgerichts beschlossen, dem je drei Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sowie ein Unparteiischer als Vorsitzender angehört.

Wie man hört, wollen einige Wirte, so auch die Inhaber vom „Hofeneck“ und „Thomasbräu“, den Schiedspruch nicht anerkennen und ihre Lokale vorläufig weiter geschlossen halten.

Zur Lohnbewegung im Schneidergewerbe

reist uns der Schneiderverband mit: Der Schlichtungsausschuss, der von den Gehilfen angetrieben wurde, fällt in der am 29. stattgefundenen Sitzung folgenden Schiedspruch: Für Karlsruhe und Umgebung mit Rückwirkung vom 1. Januar 1920 Stundenlöhne 1. Klasse 3,40 M., 2. Klasse 3,25 M., 3. Klasse 3 M., sowie 10 Prozent Heimarbeiterzuschlag.

Zum Kampf im Metznergewerbe.

Vom Metznerverband wird uns berichtet: Die hiesigen Metznergehilfen stehen zurzeit in einer Lohnbewegung. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß die Innungsmeister die „unverschämten“ Forderungen der Gehilfen am liebsten in Rauch und Bogen abgelehnt hätten.

Abgeordneter Gen. Marum und die Eisenbahner. Am Montag, 29. Januar, fand in der Restauration „Auerbach“ eine Konferenz der Tarifkommission statt, in der die Vorschläge in der Sitzung des badischen Landtags auf der Tagesordnung standen.

Die Ausschüttung der Ortskrankenkasse, die gestern abend im Verwaltungsgebäude der Kasse abgehalten wurde, beschloß einmütig, daß das Krankengeld auf 75 Hundertstel (bisher 70) des Grundlohnes für jeden Arbeitstag einschließlich der Sonn- und Festtage bemessen wird.

Keine Fastnachtfestlichkeiten. In den badischen Schulen kommen auch im laufenden Schuljahr die Fastnachtsstage Montag und Dienstag als Schulfreie in Betracht.

Nichtigstellung. In der Quittung zum Wahlfonds der Sozialdem. Partei in der gestrigen Nummer ist Gen. R. mit 1500 M. bezeichnet, es soll aber heißen Gen. M. 1500 M.

Die Groß-Firma-Schau Karl Holzmüller kommt mit einem Troch von Meisen und Tieren mittels Erziehung von Darmstadt nach Karlsruhe und wird nur kurze Zeit in der zu einem Meisen-Firma umgebauten Ausstellungshalle eine Reihe von Vorstellungen geben.

Brand in Orlauwinkel. In verflorener Nacht entzündete in einem Wohnhaus der Durmersheimerstraße Feuer, das sich in kurzer Zeit über das ganze Anwesen ausbreitete.

Beschlagnahme wurden laut Polizeibericht: 85 Pfund Schweinefleisch, welches ein in Wühlburg wohnender Schlosser und ein Kürbismeister im Besitze hatten, sowie ein aus Detschhausen stammendes Kernalas.

Briefkasten der Redaktion.

a. t. Deklarationspflicht ist in dem Falle die Pflicht der Selbstanschätzung.

Verantwortlich: Für Leitartikel, Feuilletons, Ausw. aus der Stadt und Letzte Nachrichten Hermann Adel; für Politische Politik Aus der Partei, Kommunales, Sozial- und Familien Hermann Winter; für den eigentlichen Druck Alfred Krieger.

Vereinsanzeigen.

Karlsruhe. (Deutscher Metallarbeiter-Verein, Verwaltungsstelle Karlsruhe) Am Samstag, den 31. J. u. n. abends 6 Uhr, Versammlung sämtlicher Ortsgruppen, Kassen, Monteur- und Helfer im „Landschnecht“, Birkel, Gasse, Herrenstraße.

Altenheim am Rhein. Schusterinsel 170, gef. 2; Kohl 271, gef. 1; Magaz. 471, gef. 6; Mannheim 419, gef. 9 Zentimeter.

Die Parteigenossen

würden wir hiermit noch einmal daran erinnern, daß die Beilagskarte für die neu erworbenen Abonnenten bei den Vertrauensleuten, den Filialinhabern oder der Expedition des „Volksfreund“ sofort abgeliefert werden, damit die Aufstellung des „Volksfreund“ rechtzeitig vom 1. Februar ab an die neuen Leser erfolgen kann.

Die Volkstimmungen im Grenzland sind Preußen für politische Reise. Bis Deine Grenz-Spende für die Volkstimmungen auf Postfachkonto Berlin 73770 oder auf Deine Karte. Deutscher Schulbund, Berlin NW 52

Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäsche-Arbeiter Deutschlands.

Samstag, den 31. Januar 1920, abends halb 8 Uhr, findet im Vereinslokal „Auerbach“ eine kleine Erinnerungsfestfeier anlässlich des Gründungstages des Vereins statt.

LASSALLIA KARLSRUHE 1895. Gleichzeitig sei bemerkt, daß das auf den 15. Februar anberaumte Konzert in der Festhalle nicht stattfinden kann, da der Stadtrat die Festhalle selbst benötigt.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Am Sonntag, den 1. Februar, nachm. halb 3 Uhr findet in der „Gewerkschaftszentrale“, Kaiserstraße 13 unsere diesjährige General-Versammlung statt.

Bachverein.

„Herakles“ von Händel, musik. Drama (weltl. Oratorium) gelangt im Februar zur Aufführung.

Sängerbund Vorwärts Karlsruhe. Samstags, den 7. Februar abends 7/7 Uhr im großen Saale der Festhalle Volkslieder-Abend.

BALL. Programme, die zum Eintritt berechnen, sind erhältlich: Musikalienhandlung Fritz Müller, Ecke Kaiser- und Waldstraße.

Einlass 6 Uhr. Der Saal ist geheizt.

Musikverein „Harmonie“.

Samstag, den 31. Januar 1920, abends 8 Uhr, 22. ordentliche Hauptversammlung im „Kaffee Wagh“, Kriegsstraße.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Am Sonntag, den 1. Februar, vormittags halb 10 Uhr, in der Wirtschaft zum „Elefanten“, Kaiserstraße Nr. 42.

General-Versammlung.

Wir eruchen unsere Mitglieder um zahlreiche Beteiligung.

Ausgangs-Kellnerinnen

Sucht für Samstag u. Sonntag

Städt. Arbeitsamt

Fachabteilung für das Hotel- u. Wirtschaftsgewerbe

Jährigerstraße 98 (Erdgeschoss). Samstag bis 6 Uhr abends geöffnet

Arbeiter! Werbet für den Volksfreund.

Schlecht-Schreiber

tommt einige Stunden zu F. Buck, Seiffersgasse Nr. 78

Junges Mädchen

zur Bekalfe im Haushalt von morgens 8 Uhr bis nachmittags 4 Uhr gesucht.

Lehrmeister-Bücherei

Studien-Aufklärung m. selbstgeertigtem Druckapparat.

Lehrmeister-Bücherei

Studen-Aufklärung m. selbstgeertigtem Druckapparat.

Lehrmeister-Bücherei

Studen-Aufklärung m. selbstgeertigtem Druckapparat.

Lehrmeister-Bücherei

Studen-Aufklärung m. selbstgeertigtem Druckapparat.

Studen-Aufklärung m. selbstgeertigtem Druckapparat.

